

Hermann Greiner – ein unermüdlicher Streiter für soziale Gerechtigkeit

Mehr als 50 Jahre setzte sich Hermann Greiner als Gemeinderat und in weiteren öffentlichen Funktionen für die Bedürfnisse seiner Mitbürger ein. Darüber hinaus ist sein Name untrennbar mit der Heimstättengenossenschaft Neckarsulm verbunden. Mit hohen Auszeichnungen wurden seine Verdienste um das Allgemeinwohl gewürdigt. Aus Anlass des 125-jährigen Geburtstages des Neckarsulmer Ehrenbürgers referierte Kurt Bauer im Rahmen der Zusammenarbeit von Heimat- und Museumsverein, Stadtarchiv und Stadtmuseum über das Leben und Wirken dieses Mannes.

Der 1886 im nahen Stangenbach geborene Hermann Greiner verlebte seine Kindheit in bitterster Armut. Nach seiner Volksschulzeit von 1893 bis 1900 absolvierte er eine Dreher- und Schlosserlehre. Sein beruflicher Werdegang führte ihn zwischen 1903 bis 1905 zu den Neckarsulmer Fahrzeugwerken. Weitere Stationen wurden durch den 2-jährigen Militärdienst von 1906 bis 1908 unterbrochen. Nach seiner Heirat im Jahre 1910 zog er mit seiner Frau im folgenden Jahr nach Neckarsulm, wo er wieder bei den Fahrzeugwerken als Eisenreher eine Anstellung gefunden hatte.

Die Erfahrung der familiären Not und die Missachtung des Arbeiterstandes veranlassten Hermann Greiner im Jahre 1905, in die Freien Gewerkschaften einzutreten. Hier fand er ein Forum für seine Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit und Demokratie. Konsequenterweise wurde er 1910 Mitglied der SPD, der er bis zu seinem Tode treu blieb und deren Ortsverein er von 1919 bis 1922 führte. Dem Arbeitergesangsvereins „Lassallia“ trat er zusammen mit seiner Frau im Jahre 1913 bei.

Den Ersten Weltkrieg erlebte Hermann Greiner bis 1917 an der Westfront. Glücklicherweise zurückgekehrt, musste er in der Heimat die Not und das Elend des Krieges erleben. In den Wirren des Zusammenbruchs des Deutschen Reiches, wo es um die künftige Struktur des Deutschen Staates ging – parlamentarische Demokratie oder Rätereublik – hatte sich auch in Neckarsulm kurzzeitig ein Arbeiter- und Bauernrat gebildet, dem Hermann Greiner als einer der gemäßigtsten Arbeitervertreter angehörte. Die sich bildende radikalere USPD blieb ihm fremd.

Das hohe Ansehen Hermann Greiners durch sein Engagement für die Demokratie zeigte die Kommunalwahl vom Mai 1919, bei der er das drittbeste Wahlergebnis aller Kandidaten erhalten hatte. Dem Gemeinderat gehörte er, abgesehen von der zwangsweisen Amtsenthebung durch die Nationalsozialisten, bis 1965 an.

Besondere Verdienste erwarb sich Hermann Greiner um den Wohnungsbau in Verbindung mit der am 26. August 1917 gegründeten Heimstättengenossenschaft Neckarsulm eGmbH. Auf der Gründungsversammlung wurde er als einer der Arbeitervertreter in den Aufsichtsrat gewählt. In der Genossenschaft fand er seine Lebensaufgabe. Er war Motor der Baumaßnahmen, der aktiv an den Baustellen anzutreffen war. In die frühe Phase fiel auch der Bau des heutigen Genossenschaftsheimes mit Gaststätte und Metzgerei, deren Geschäftsführung er 1925 übernahm. Durch die 1928 abgeschlossenen Neubauten entwickelte sich das Genossenschaftsheim zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt. Im Zusammenhang mit einer Verwaltungsreform wurde Hermann Greiner 1926 der erste hauptamtliche Geschäftsführer der Genossenschaft.

Bittere Jahre musste Hermann Greiner nach der Machtergrei-

fung Hitlers erleben. Die Demütigungen begannen am 23. März 1933 mit der kurzfristigen Inhaftierung zusammen mit Gesinnungsgenossen im Konzentrationslager „Heuberg“ – zynischerweise als Schutzhaft deklariert – dem im Zuge der Gleichschaltung erfolgten Parteienverbot und dem daraus resultierenden Verlust des Gemeinderatsmandats und der existenzbedrohenden unter entwürdigenden Umständen verfügten Entlassung als Geschäftsführer der Heimstätte. Erst nach einjähriger Arbeitslosigkeit fand Hermann Greiner wieder Arbeit – zunächst in der untersten Lohngruppe, ab 1936 in einem neuen befriedigenderen Arbeitsverhältnis. Die bittersten Erfahrungen musste er allerdings machen, als er im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler in der nachfolgenden Verhaftungswelle in das Konzentrationslager Dachau gebracht wurde. Über diese Leidenszeit vermochte er nie zu sprechen.

Trotz aller Demütigungen durch das Dritte Reich versagte er sich nach dem Kriegsende nicht dem Dienst für seine durch die Zerstörungen des Krieges Notleidenden Mitmenschen. Das Amt des Stellvertretenden Bürgermeisters, zu dem er am 27. April 1945 durch den Landrat ernannt worden war, behielt er bis zum April 1949. Mitglied des Gemeinderates, in den er am 7. Dezember 1947 mit der zweithöchsten Stimmenzahl gewählt worden war, blieb er weiterhin. Die Tätigkeit als Kreisrat übte er von April 1946 bis 1968 aus, ehe er dieses Amt – 82-jährig – in jüngere Hände gab. Auf Landesebene wurde er 1946 in die verfassungsgebende Landesversammlung berufen. Nach der Gründung des Landes Württemberg – Baden blieb er Abgeordneter der SPD bis 1950. In dieser Funktion setzte er sich sehr für die Belange der Stadt Neckarsulm beim Kauf des damals landeseigenen Stadtschlosses ein.

Trotz dieser politischen Inanspruchnahme blieb Hermann Greiner der Mann der Heimstätte. Es war ihm ein Anliegen, die von den Nationalsozialisten zwangsfusionierte Heimstätte wieder nach Neckarsulm zu bringen. Da sich der Weg als zu steinig erwies, kam es am 23. Juli 1947 auf einer Versammlung früherer Mitglieder unter dem Vorsitz von Hermann Greiner zur Neugründung unter dem alten Namen. Hermann Greiner wurde wieder mit der Geschäftsführung betraut, bis er im Alter von 70 Jahren in den Ruhestand trat. In der allgemeinen Wohnungsnot kamen auf die Genossenschaft viele Aufgaben zu, u. a. im „Amorbacher Feld“.

Das soziale Engagement von Hermann Greiner fand zahlreiche Anerkennung. Er wurde 1952 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Im Jahre 1968 erhielt er das Bundesverdienstkreuz erster Klasse für „Verdienste um Volk und Staat“. Die Stadt Neckarsulm ehrte ihn anlässlich seines 70. Geburtstages mit der Ehrenbürgerwürde in „Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt, den Landkreis und den genossenschaftlichen Wohnungsbau“. Hochbetagt mit wenig über 90 Jahren ist er nach kurzem Kranklager verstorben. Posthum wurde auf Antrag der SPD-Fraktion die Steinachschule, für deren Standort auf der Viktorshöhe Hermann Greiner sich vehement eingesetzt hatte, in „Hermann-Greiner-Realschule“ umbenannt. Damit wurde einem Mann nochmals Ehre erwiesen, dessen Stolz es war, daran mitgewirkt zu haben, dass „niemand mehr die NSU-Arbeiter als Menschen 2. Klasse behandelte“.

Dieter Herlan